

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2013)

Artikel: Konservierungslabor
Autor: Leuenberger, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Konservierungslabor

In Restaurierungsfachkreisen wird allgemein immer mehr Wert auf präventive Konservierungsmassnahmen gelegt. Die archäologischen Funde sollen zu diesem Zweck möglichst sachgerecht in geeigneten Regalen und klimatisch stabilen Räumlichkeiten gelagert werden. Seit 2012 werden im Depot von Archäologie und Museum Baselland die archäologischen Funde neu umgepackt und eingelagert. Am 26. Juli 2013 besuchte uns Barbara Chevallier, die Leiterin des Bereichs Konservierung des Archäologischen Dienstes Bern (ADB). Der ADB ist zurzeit daran, die Lagereinrichtungen zu erneuern und zu verbessern. Mit den bereits umgesetzten Massnahmen in unserem Archäologiedepot leisten wir einen wichtigen Beitrag zum Thema «fachgerechte Lagerung von archäologischen Metallfunden».

Angemessenes Handling der Objekte, im Depot und bei Leihgaben, gehört zum täglichen Brot der Restauratorinnen und Restauratoren. Der Bericht von Sabine Bugmann zeigt, dass die Objekte der Archäologie Baselland auf grosses Interesse im In- und Ausland stossen.

Insgesamt wurden im Berichtsjahr 382 archäologische Objekte konservatorisch-restauratorisch bearbeitet, vor allem Metallobjekte und Keramikscherben. Eine grössere Menge zu restaurierender Eisenfunde war für die wissenschaftlichen Auswertung im Rahmen einer Doktorarbeit bereitzustellen. Eine erste Analyse, vor allem bei Neufunden aus Metall, ist das Röntgen der zum Teil stark oxidierten und korrodierten Objekte. 271 Röntgenbilder trugen dazu bei, die undefinierbaren Fragmente zu identifizieren und zu dokumentieren.

Roland Leuenberger

< Blick ins Regallager
der archäologischen
Sammlung von
Archäologie und
Museum Baselland.

Kuriose Verpackungen
– ein Querschnitt durch
die letzten 60 Jahre.



Alte Schachteln und andere Kuriositäten

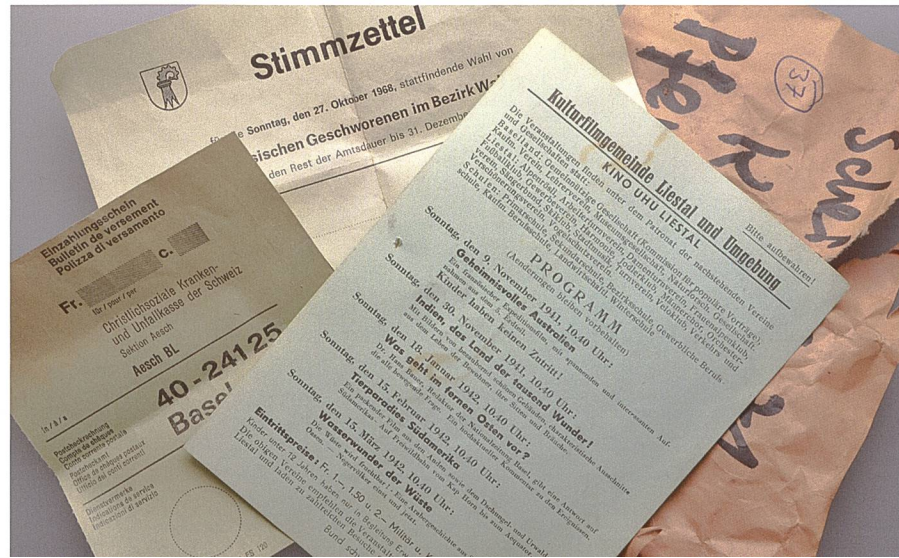
Wir packen um. Seit 2012 werden im Depot der archäologischen Sammlung von Archäologie und Museum Baselland die Funde konservatorisch besser verpackt. Jede Kiste wird geöffnet, jedes Behältnis einmal durchgecheckt. Was man hier zu sehen bekommt, ist wahrlich manchmal kurios. So wird das Sichten und Umpacken der archäologischen Sammlung auch zu einer Reise durch die Zeit. Konservierungsmethoden, Verpackungen und Beschriftungen der letzten 70 Jahre geben einen Einblick in die frühere Sammlungstätigkeit.

Die älteren Verpackungen lassen sich am Besten unter dem Begriff «Wiederverwertung» zusammenfassen. Neben Tageszeitungen, Konfektsäckchen, USEGO-Tüten («1963 – seit 50 Jahren im Dienste der Hausfrau»), Abschminkwatte, Zigarrenschachteln («Rössli – Burgers neue mundbreite Cigarre», schön verpackt in Zedernholz), Einmachgläsern, Kafapulver-Dosen, Toilettenpapier, Agfa-Special Plattenschachteln («open only in ruby light») sind auch die wieder verwendeten Tiermedizinbehältnisse von Dr. Erich «Riquet» Roost aus Gelterkinden anzutreffen. Eine weitere

Kuriosität, heute ein No-Go, damals in den 1950er und 60er Jahren jedoch ein Verkaufsschlager, der echte Emmentaler «Negerli»-Käse in der Rundschachtel.

Was muss eigentlich eine Verpackung können? Der Anspruch ist eigentlich heute wie früher der

Nicht jeder Zettel ist ein unbeschriebenes Blatt. Früher wurde jede freie Schreibfläche genutzt.



Alte Schachteln werden aufgetürmt – ein Kunstwerk entsteht. Polystyrolboxen (PS-Boxen) werden durch PP-Boxen ersetzt.

Gleiche: Trennen, abschirmen, stabilisieren. Nur sollte die Schutzhülle nicht schneller zerfallen als das Objekt. Dies sollte eine der Grundvoraussetzungen sein. Jedes Material zeigt heute eine Vielzahl von spezifischen Abbauprozessen nach der langen Lagerung im Depot. Holz mit seinem Ligninanteil kann oberflächlich durch UV-Ein-

strahlung denaturieren. Papier kann durch seine Verarbeitungstechnik einen erhöhten Säureanteil besitzen und so sich selber und die Umgebung beeinflussen. Auch Kunststoff verliert seine Weichmacher an die Umwelt. Alle diese Beobachtungen helfen uns, in Zukunft die geeigneten Verpackungsmaterialien für die Objekte zu finden, um sie sicherer zu lagern. Hierfür gibt es eine spezielle Fachrichtung, die präventive konservatorische Betreuung der Sammlungen. Vorbeugen ist besser als Nachsorgen.

Zurück zur Verpackung im Depot: Dazu gehört auch der Fundzettel, ein ID-Ausweis sozusagen, denn ohne diesen ist ein Objekt fast wertlos. Auch hier macht es den Eindruck, dass die Abfallverwertung oder besser gesagt, der nachhaltige Umgang mit den materiellen Ressourcen, schon früher ein Thema war. So fanden nicht nur die leeren Rückseiten diverser Stimmzettel und Einzahlungsscheine eine Zweitverwendung – in einer Kiste der Ausgrabung «Liestal Kirche» von 1942



entpuppt sich ein Fundzettel mit der Information «Haare-Gewebe» auf der Rückseite als ein Flyer der Kulturfilmgemeinde Liestal von 1941.

Es darf also manchmal gestaunt und geschmunzelt werden während dem Aus- und Umpacken. Wo immer möglich, belassen wir die originalen Fundzettel beim Objekt und sammeln die alten Schachteln zur Dokumentation.

Auch wir verwerten heute wieder. Die alten Schachteln werden durch Polypropylenboxen (PP) ersetzt und die originalen Fundzettel in Polyethylentüten (PE) gesteckt. Diese Kunststoffe sind langzeitstabil, physiologisch für Mensch und Objekt unbedenklich, und sie können recycelt werden.

Im Sommer 2013 erfuhr unser Projekt Unterstützung durch die Praktikantin Gaëlle Liengme von der Haute École ARC (HE-ARC) in Neuchâtel. Für Studierende der Fachhochschule im Bereich

Konservierung-Restaurierung ist die praxisbezogene Arbeit sehr wichtig. Die sich in schlechtem Zustand befindlichen Verpackungsmaterialien waren hierfür ein eindruckliches Anschauungsmaterial.

Bericht: Nicole Gebhard und Andreas Callierotti

Der Sack im Sack.
Die zum Teil stark
abgebauten Fundzettel
liegen nun separiert in
den Plastiksäckchen.



Yes, we can! Archäologische Objekte unterwegs

Sorgfältiges Zurückpacken und genaues Kontrollieren der Objekte aus der Ausstellung «Bschiss!», denn schnell ist echt und falsch verwechselt.

Die Präsentation von Funden in Ausstellungen und damit verbunden das Heraussuchen der archäologischen Objekte, die Kontrolle ihres Zustands, ihre Auffrischung oder gar ihre museumsgerechte Rekonstruktion sowie ihre Restaurierung oder Stabilisierung gehörte im 2013 zu den Hauptaufgaben des Konservierungslabors.

Dank der Mithilfe der Praktikantin Gaëlle Liengme und dem Zivildienstleister Luca Grünig waren einen Monat vor Eröffnung 580 Objekte für die Ausstellung «Echte Burgen – Falsche Ritter» bereitgestellt und nach Basel transferiert. Dadurch hatten die Restauratorinnen in Basel genügend Zeit zur Herstellung verschiedener Spezialhalterungen. Sehr fragile und heikle Gegenstände sowie die voluminösen 3D-Modelle der Burgen wurden anschliessend durch ein Team des Konservierungslabors in den Vitrinen im Schiff der Barfüsserkirche platziert.

Im März kam das römische Fenstergitter von Hölstein von einer langen Reise zurück, war es doch seit April 2011 mit der Sonderausstellung «Gefährliches Pflaster – Kriminalität im römischen Reich» unterwegs und wurde in Xanten, Konstanz, Brugg und Bonn gezeigt. Trotz der sorgfältigen Verpackung waren einige wenige Teile des äusserst fragilen Objekts durch die Transporte lose geworden oder sogar abgebrochen. Diese wurden neu fixiert und geklebt, bevor das Fenstergitter wieder an seinen Platz im Depot kam.



Schon standen die nächsten Anfragen an: Keramikgefässe und Kreuzfibeln aus der Zeit Karls des Grossen waren für den Transport und die Ausstellung im Landesmuseum in Zürich aufzubereiten. Die Merkur- und Minervastatuetten vom Areisli in Waldenburg – ein Altfund von 1788 – galt es für die Sonderausstellung «göttlich menschlich» der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich bereit zu machen.

Ende Juni schloss die Ausstellung «Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen» im Museum. BL. Die dort gezeigten Objekte mussten wieder zurück zu den Leihgebern. Diese Aufgabe war sehr spannend und heikel, nicht zuletzt, weil echte und falsche Geldscheine, Perlen, Edelsteine und Münzen nicht vertauscht werden sollten. Kaum abgeräumt, liefen schon die Vorbereitungen für die nächste Schau im Museum.BL – «Bewahre! Was Menschen sammeln» – auf Hochdruck. Eine Koje der Ausstellung sollte archäologische Fundobjekte zeigen, wobei die Wahl auf Funde aus dem spätbronzezeitlichen «Scherbenteppich» der Grabung Reinach-Mausacker fiel. Besonders delikat

war der Transport des frisch rekonstruierten, sogenannten Kegelhalsgefässes (s. Jahresbericht 2012). Doch mit Hilfe von Vakuumkissen gelangte auch dieses Grossobjekt sicher ins Museum.

Bericht: Sabine Bugmann

Die Praktikantin Gaëlle Liengme bereitet die Transportverpackungen für die Keramikgefässe aus der Zeit Karl des Grossen vor.



Vom Bölche bis zum Rhy – ein mittelalterliches Säulenbündel geht auf Reisen

Detail des rekonstruierten Säulenbündels neben dem Modell der Riedfluh in der Ausstellung in der Basler Barfüsserkirche.

Zurzeit ist in der Ausstellung «Echte Burgen – Falsche Ritter?» in der Basler Barfüsserkirche unter anderem ein Säulenbündel von der Felsenburg Riedfluh bei Eptingen zu bewundern, die im 11. Jahrhundert gegründet und um 1200 durch einen Brand zerstört wurde. Die Burg liegt heute gut versteckt in einer Felswand, weshalb sie erst 1968

entdeckt und in den Jahren 1981–1983 durch die Archäologie Baselland untersucht wurde (Jahresbericht 2011, 142–145). Dabei wurden romanische Architekturelemente entdeckt, die womöglich eine Verbindung zur Basler Münsterbauhütte aufweisen. Besonders auffällig ist ein wohl aus einem einzigen Buntsandsteinblock gefertigtes Säulenbündel, das auf der Burg als Pfeiler vermutlich zwei Fenster gliederte. Für die Ausstellung «Echte Burgen – Falsche Ritter?» wurde es nun restauriert und ergänzt.

Dass dieses Säulenbündel zurzeit die Ausstellung in Basel ziert, zeigt, dass die Arbeit des Konservierungslabors über das bloss Konservieren und Restaurieren hinausgeht. Zuerst galt es, die verschiedenen Fragmente des Säulenbündels zusammenzustellen und zu sichern. Anschliessend wurden sie korrekt zusammengefügt und der Rest der Säule sorgfältig ergänzt, so dass sich dem Be-



trachter ein dem ursprünglichen Aussehen möglichst nahekommendes Bild ergibt. Dies geschah in einem Team von Archäologen, Restauratoren, Sammlungstechniker und Steinmetz – wobei letzterer unter anderem zwei Löcher in den Säulenfuß bohrte und darin je einen Metallanker eingipste, um die Stabilität des nun aus einem Stück bestehenden Objekts zu gewährleisten.

Beinahe in seiner früheren Pracht war das Säulenbündel schliesslich für den Transport nach Basel bereit. Um das nun rund einen Meter hohe, 40 Zentimeter breite und 30 Zentimeter tiefe Objekt mit einem Gewicht von 80 Kilogramm auf dem Weg nach Basel vor physischen Einwirkungen zu schützen, wurde eine passgenaue Transportkiste aus MDF-Platten angefertigt, in die sich das mit Polyethylenplatten gepolsterte Objekt dank ausziehbarem Boden relativ einfach hineinschieben liess. Das Säulenbündel überstand unbeschadet den

Weg bis in die Vitrine im Museum für Geschichte in Basel, wo es noch bis zum 29. Juni 2014 zu bestaunen ist.

Bericht: Sabine Bugmann, Roberto Mazzucchelli, Andreas Callierotti

Der obere Teil des Säulenbündels mit eingegipsten Gewindestangen.

